

Im Vergleich zu den Begriffen »Ethnologie« und dem umfassender definierten der »Anthropologie« hat sich, laut Eberhard Berg und Martin Fuchs, wissenschaftshistorisch derjenige der »Ethnographie« in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts fast zum Synonym der beiden erstgenannten und zur übergreifenden Bezeichnung des gesamten Faches entwickelt. Als Kennzeichnung des »[primären Prozesses] der Produktion des Bildes des Anderen« und zugleich Umschreibung des gesamten Spektrums von Fremdrepräsentationen,¹ besitzt Ethnographie in besonderem Maße Relevanz für die als Kunstgeschichte verstandenen Gender Studies – und erlaubt nebenbei zugleich auch, Fragen der Differenzierung von Anthropologie und Ethnologie für den vorliegenden Zusammenhang außer Acht zu lassen. Geht man davon aus, dass sich die Ethnographie im Gegenüber zum »Anderen« definiert, dabei kontextuell und interdisziplinär ausgerichtet ist und Kultur zu ihrem Gegenstand erklärt, ergeben sich zu den Gender Studies, wie im übrigen auch zu den Bildwissenschaften, den Postcolonial Studies oder den Cultural Studies, eine Vielzahl von Anknüpfungspunkten, Überschneidungsflächen und Schnittmengen. Anders ausgedrückt: die Ethnographie bietet sich als ein diskursives Feld an, innerhalb dessen die unterschiedlichen Disziplinen ihre Verschränkungen ausspielen können. Die Verknüpfung der Analyse der kolonisierenden Blicke eng mit derjenigen der Geschlechterordnung des Sehens zu verbinden, die Barbara Paul mit Verweis auf Viktoria Schmidt-Linsenhoff einforderte, findet hier einen Raum.

Überhaupt kann die Kategorie des Raums diejenige des Körpers, die Katharina Sykora für das Verhältnis von Kunstgeschichte, Gender Studies und Anthropologie nutzbar machte, ergänzen. Mit Blick auf die ortsspezifischen Verfahren, die die Kunst in den vergangenen 30 Jahren entwickelte, ergeben sich Perspektiven für die Gender Studies, von denen ich zwei hervorheben möchte: Die eine bezieht sich auf den Raum als Untersuchungsgegenstand. Ihn als ein Geflecht von beweglichen Elementen, als Resultat von Aktivitäten zu begreifen, die ihn verzeitlichen, wie es der sich unter anderem der Ethnologie und Soziologie bedienende Historiker Michel de Certeau vorschlägt,² korrespondiert mit dem in den neunziger Jahren aus den um Kunst im öffentlichen Raum und Institutionskritik geführten Diskursen hervorgegangenen künstlerischen Umgang mit Orten. Ein »site« wird nicht mehr auf seine physischen Eigenschaften hin untersucht, sondern diejenigen Künstlerinnen und Künstler, die Hal Foster 1996 als »Ethnographen« bezeichnete, verstehen ihren Untersuchungsgegenstand als kontingent und prozessual, eingebunden in ein diskursives Netzwerk verschiedener Praktiken, Funktionen, Institutionen, Gemeinschaften und Subjektivitäten.³

Die zweite Perspektive, die sich aus der Zusammenschau von ortsspezifischer Kunst und einer durch die Gender Studies informierten Kunstgeschichte ergibt, greift die kritische Reflexion der jeweils eigenen Praxis auf. Die Positionierung als »teilnehmende/r Beobachter/in« ist den künstlerischen Verfahren eingeschrieben, ganz im Sinne der jüngsten Tendenzen der Ethnographie, mit denen sich die Disziplin selbst einer ethnographischen Analyse und Revision unterwirft. Für eine Wissenschaft des Überschreitens, die, wie die Gender Studies, auch das Überschreiten

zu ihrem Gegenstand nimmt, kann das einen Prozess bedeuten, in dem der eigene Kontext, durch die Disziplin und das wissenschaftliche Feld vorgegeben, beständig anderen Kontexten entgegengestellt wird. Dies ist eine Voraussetzung dafür, wie Christian Höller für die Kunst formuliert, wiederum kontextgenerierend zu arbeiten, um dadurch eine politische Wirksamkeit zu entfalten.⁴ In Ableitung aus der zeitgenössischen, ethnographisch orientierten künstlerischen Praxis ergibt sich die Möglichkeit einer politischen Einmischung in aktuelle gesellschaftliche Fragestellung auch seitens der Gender Studies.

Anmerkungen

- 1 Zum wissenschaftsgeschichtlichen Stellenwert der Ethnographie vgl. Martin Fuchs/Eberhard Berg: Phänomenologie der Differenz. Reflexionsstufen ethnographischer Repräsentation, in: dies. (Hrsg.): Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation, Frankfurt/Main 1995 (1993), S. 13.
- 2 Vgl. Michel de Certeau: Berichte von Räumen, in: ders.: Kunst des Handelns, Berlin 1988, S. 218.
- 3 Vgl. Hal Foster: The Artist as Ethnographer, in: ders.: The Return of the Real, Cambridge, Mass./London 1996, S. 184.
- 4 Ausführlicher zu den symbolpolitischen Verfahren der Kunst vgl. Christian Höller: The making of ... political contexts? Vorarbeiten für ein symbolpolitisches Kontextverständnis, in: Mathias Poledna (Hrsg.): The making of, Wien/Köln 1998, S. 8-17.